

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 51 Pfg. Bei freier Belieferung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6. Spaltenbreite
jeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. H., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bietstätt, Brechenheim, Delkenheim, Diefenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Giesheim, Frauenlein, Georgenborn, Heßloch, Jellstadt, Kloppenheim, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildbach.

Nr. 132.

Donnerstag, den 9. November 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 643.

Betr. Hauschlachtungen.

Ungeachtet der Wichtigkeit der Hauschlachtungen sind die Erbschaftsbesitzer und Vorgesetzte des Korpsbereichs ermächtigt worden, auf Ansuchen der unteren Verwaltungsbehörden Unteroffiziere und Mannschaften zur Vornahme von Hauschlachtungen in ihre Heimatgemeinden bis zur Dauer von 4 Wochen zu beurlauben. Dabei macht es keinen Unterschied, ob es sich um Schlachtungen im eigenen Haushalt (Selbstverpflegung) oder um solche Schlachtungen handelt, die in fremdem Auftrage für Selbstverpflegungszwecke vorgenommen werden.

In erster Linie sollen „nichtkriegsverwendungsfähige“ Hauschlächter beurlaubt werden. Kriegsverwendungsfähige Mannschaften können nur in dringenden Fällen und insbesondere dann beurlaubt werden, wenn für die betreffenden Gemeinden „nichtkriegsverwendungsfähige“ nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Gefuche um längeren als vierwöchigen Urlaub unterliegen der Entscheidung des stellvertretenden Generalkommandos.

Alle Gefuche sind durch Vermittlung der Ortspolizeibehörden bei dem zuständigen Kreis-, Landratsamt oder Polizeipräsidium einzureichen.

Frankfurt a. M., den 31. Oktober 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Chef des Stabes.
de Graaf.
Generalleutnant.

Nr. 644.

Die Magistrate sowie die Herren Bürgermeister des Kreises haben nach Artikel 42, II Ziffer 11 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 (Sonderbeilage zum Regierungs-Amtsblatt 1906 Nr. 41) zum Einkommensteuergesetz

bis zum 1. Dezember ds. Js. ein namentliches Verzeichnis derjenigen Steuerpflichtigen unter eingehender Begründung des Vorschlags ihrer Einkünfte, von welchen nach ihrem Ermeßsen zum Zwecke der bevorstehenden Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1917 eine Steuer-Erklärung zu erfordern ist, obwohl sie bisher mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark nicht veranlagt waren.

Wiesbaden, den 1. November 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für den Landkreis Wiesbaden.

Nr. 111. 487.

von Heimbürg.

Nr. 645.

Die Oberzensurstelle hat erachtet, alle Anzeigen zu verhindern, in denen Privatpersonen im neutralen Ausland sich anbieten, gegen Geldentschädigungen Viebesgabenpakete an deutsche Kriegsgefangene zu senden. Es hat sich herausgestellt, daß vielfach Schwindelunter-

nehmungen versucht, auf diese Weise Geld zu erlangen. So geht zwecklos deutsches Geld ins Ausland und verschlechtert die Valuta. Auch sind beim Roten Kreuz Stellen vorhanden, die die Vermittlung von Viebesgaben an Kriegsgefangene übernehmen, und deren Inanspruchnahme die Sicherheit bietet, daß deutsche Kriegsgefangene wirklich in den Genuß der Sendungen kommen.

Wiesbaden, den 6. November 1916.

Nr. L. 3493.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nichtämlicher Teil.

Nassauische Nachrichten.

Elville. Die Stadtorordneten haben den Ankauf von 60 Schafklammern beschlossen, um dadurch Milch für die Bevölkerung beschaffen zu können. Auch die Anschaffung von Milchbüchsen ist in Aussicht genommen und die Förderung der Ziegenzucht durch die Stadt sicher gestellt worden.

Bad Homburg. Landrat a. D. v. Brünning hier, der seit einiger Zeit stellvertretender Landrat im Kreise St. Goarshausen ist, wird am 15. November die Stelle des Landrats im Ober-Taunuskreis übernehmen.

Königsfelden. Die Großherzogin von Baden, die seit Monaten auf dem hiesigen Schloß bei ihrer erkrankten Mutter weilte, feierte am Sonntag ihren Geburtstag im engsten Familienkreise. Ihr Gemahl, der Großherzog, traf zu der Feier in Königsfelden ein.

Wilmars. Ein eifrig weitergetragenes Kriegsmärchen macht dem hiesigen Bürgermeister viel Arbeit. Man soll beim Abbruch einer alten Klostermauer eine aus dem Jahre 1701 stammende Urkunde gefunden haben, die eine Vorauszahlung über den gegenwärtigen Weltkrieg enthielt und zwar soll der Anfang und das Ende des Krieges in folgenden Worten angedeutet sein: „Der Krieg wird um die Zeit der Konkrete ausbrechen, dann werden zweimal die Kirchenglocken läuten und um die Zeit der dann folgenden Christmette wird der Friede geschlossen werden.“ Das Original dieser Prophezeiung soll sich nach der allgemeinen Erzählung im Rathaus zu Wilmars unter Glas und Rahmen befinden. Der Bürgermeister wird nun von allen Seiten mit Anfragen über diese Urkunde bedrängt. In der ganzen Sache ist jedoch kein wahres Wort.

Welsburg. (Kino und Krieg!) Hier soll ein Kinotheater wieder eröffnet werden. Hiergegen wendet sich berechtigterweise ein Eingefand im „W. B. Anzeiger“, in welchem es heißt: „Wie wir aus der Zeitung erfahren, soll das Kinotheater in der Limburgerstraße wieder aufleben. Welche Kreise unserer Stadt und ihrer Umgebung halten die Derbitterungen eines Kinos und alles, was damit zusammenhängt, für durchaus überflüssig. Auch sind wir der Meinung, daß bei den vielen Notständen der Zeit und unseren Verpflichtungen gegenüber unseren Soldaten, Verwundeten usw. jede Veranlassung zu unnötiger Geldausgabe vermieden werden sollte.“

Marienburg. In der Konkursache der Marienburger Privatbank, deren Bankdirektor R. Rolke in Jahren 10 Millionen Mark

veruntreute und sein Leben im Zuchthaus zu Reme beschloß, steht den Gläubigern noch jetzt ergangener Mitteilung des Konkursverwalters eine Quote von 1 bis 2 Prozent in Aussicht.

Dom Rhein. Aufschwung des rheinischen Obstbaus. Die Neuanpflanzung von jungen Obstbäumen aller Art ist zur Zeit so stark, wie dies selten im Herbst beobachtet wurde. Große Föhren junger Stämmchen gehen tagtäglich aus den Baumschulen besonders des Rheingaus nach den durch ihre blühende Obstbaumzucht bestens bekannten Gebieten Rheinlands und des ganzen Mittelrheins ab. Dadurch wird es immer mehr gelingen, die Einfuhr des fremden, namentlich des französischen Obstes einzudämmen, für das alljährlich große Summen ins Ausland gewandert sind. Dieses Bestreben wird neuerdings in besonderer Weise durch Obst- und Gartenbauvereine gefördert.

Bermischtes.

Schleid- und Wucherhandel in voller Blüte. Die Berliner Güterbahnhofe unterliegen augenblicklich einer scharfen Beaufsichtigung, da man einem schwindelhaften Schleichhandel zur Umgehung der Höchstpreise auf die Spur gekommen ist. Auf dem Potsdamer Güterbahnhof entpuppte sich eine Weichholzhandlung als Wirtschaftskübel und Kartoffeln. Der Waggon war oben mit Weichholz zugedeckt. Auf einem anderen Bahnhof stand ein Waggon Heu. In Wirklichkeit bestand die Ladung aus Weizen- und Roggenmehl und Gerste. Auf einem dritten Bahnhof wurde ein Haß Flammenumschadhaft. Es stürzte ab, einige Reifen platzten. Als das Haß geöffnet wurde, kamen mehrere frisch geschlachtete Schweine zu Tage. Alle diese Lebensmittel wurden zu weit höheren als den festgesetzten Höchstpreisen verkauft.

Messungen a. d. Juba. In dem Messunger Stadtwalde wurde der 45jährige Arbeiter Deste aus dem Dorfe Kehrenbach mit einer Schußwunde im Herzen tot aufgefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Deste einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Viefelsfeld. Die Strafkammer verurteilte die Fabrikanten Wilhelm und August Blase aus Luebbeke wegen Tabakfeuerunterzeichnung zu der höchstzulässigen Geldstrafe von je 100 000 Mark oder 2 Jahren Gefängnis.

Unna. Eine Unnaer Firma hatte gemeinsam mit einem hiesigen Geschäftsmann etwa 1200 Hühner in Holland aufgefauft, die hier zum Verkauf gelangen sollten. Bei der Ankunft der Tiere stellte es sich jedoch heraus, daß unter ihnen die Geflügelholera ausgebrochen war. Die Tiere kamen sofort unter Sperre; die Mehrzahl wird aber eingehen.

Ein 70jähriger Professor als freiwilliger Schützengrabenkämpfer. Professor Dr. Gregor, ordentlicher Professor der theologischen Fakultät zu Leipzig, feierte dieser Tage im Schützengraben seinen 70. Geburtstag. Professor Gregor trat bei Kriegsausbruch ins Heer ein, dem er jetzt als Vizefeldwebel angehört.

Amsterdam. Das Sommerhaus der Familie Juidenhout in Wydeveldt bei Raasicht wurde durch Feuer vernichtet, wobei ein Gemälde von Rembrandt „Engel der Rache“ im Werte von 100 000 Gulden verbrannte.

Der Stärkere.

Von Marie Stahl.

96. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der dunkle, grotsche Wolfenballen im Süden, der den Mond greifen, wuchs und vergrößerte langsam einen Stern nach dem anderen. Er gedart aus jenem Schoß ein wildgestaltetes Ungeheuer, das sich dickbauchig zum Zenit hinaufwälzte und drohend, lastend, wie ein Alp, über der leise ächzenden Erde lag, tiefer und tiefer sinkend, die Atmosphäre mit seiner Schwere zusammenpressend und mit dem giftigen Hauch seiner Brust verpestend, bis zur unerbittlichen Spannung und Erhörung. Die Nacht rang mit dem Erschienen, sie hatte keinen Atem und keinen Laut mehr.

Oben, in einem der hohen, weiten Räume des Hauses, standen die Fenster weit offen, aber auch hier herrschte die elektrisch geladene Schwüle. Die Dunkelheit verhielt und verdeckte alles in diesem Gemach und nur schattig lagte breit und mächtig ein Postenbett in seiner Mitte. Schwer ging der Atem des jungen Weibes, das, nur ganz leicht mit einem Leinentuch bedeckt, hinter den zurückgeschlagenen Vorhängen schlief. Auch auf Almut's Brust lag der Alp, der die ganze bangende Natur bedrückte.

Die Turmuhr vom Dorfschloß hatte eben dumpf und langsam zwei Uhr geschlagen, als ein scharfgeschnittener Schlangenschweif den schwarzen Sauch des Wolfenungeheuers zerriß und mit grellem, geisterhaftem Schein eine Sekunde lang Wand und Dorf, Haus, Garten und Hof tageshell beleuchtete. Und nach einer ganz kurzen Spanne Zeit folgte ein schmetternder, rollender, frachender Donner. Die halb erstarrte Nacht hatte die Kraft zur Selbstbefreiung gefunden, in wilder Empörung kämpfte sie, den widerstehenden Alp von sich zu schütteln. Wie ein drohendes, grollendes Murren rauschte und raunte es durch die Lüfte, um gleich darauf die Beklemmung in wilden Trümpfen und gellenden Fanfarenjahren des Sturmes zu lösen.

Bei dem ersten Donnersturm war Almut von ihrem Lager gesprungen und hatte sich, zitternd vor Schreck, in fliegender Eile angekleidet. Sie warf einen langen, weichen Schlafrock von hellblauem Flanell über und ließ die blonden Flechten im Nacken hängen. Ihr erster Gedanke galt ihrem Kind. Auf leisen Schuhen ging sie durch eine offene Tür in ein Nebengemach, wo der kleine mit seiner Wärterin schlief. Sie hatten beide einen festen Schlaf; Almut's Wärterin schlief laut, und Joachim lag mit geballten Fäustchen ohne sich zu rühren.

Almut wachte Miete, ermahnte sie, aufzustehen und sich anzukleiden, das Kind jedoch vorläufig nicht zu stören. Miete fuhr schlaftrunken auf, machte Miete, sich zu erheben. Dann aber nicht mehr zum Bewußtsein und fiel wieder in die Arme zurück, sobald die Wärterin zur Tür hinaus war, um wie in dumpfer, schwerer Betäubung weiter zu schlafen.

Almut ging, ein Licht in der Hand, die breite, vom Alter geschwärtzte Eichenstiege hinunter, die in die große Vorhalle des Hauses führte. Auf dem ersten Abgang begegnete ihr Klaus Roloff, vollständig angekleidet. Sie sah auf den ersten Blick, daß er noch gar nicht im Bett gewesen war.

Hat es eingeschlagen? rief sie ihm entgegen.

Nein, aber es war nur ein kalter Schlag, antwortete er.

Haben Sie die Leute geweckt?

Ich wachte den alten Jürgen, daß er die Knechte rufe zum Pferd anschirren und den Kühhirten in den Stall schicke — ich wollte erst sehen, ob gnädige Frau auf seien und sich nicht zu sehr erschrecken hätte.

O ja, sehr, ich fürchte mich sehr, aber, bitte, sehen Sie selbst, ob in den Ställen alles auf dem Platz ist, ich werde unterdessen hier alles Notige besorgen und Marmelladen wecken.

Sie war blaß, und er sah, daß die Kerze in ihrer Hand zitterte. Er wollte gehen, mit einem zögernden Blick — da stand plötzlich die ganze große Halle mit der schwarzen Treppe, mit den Hirschgeweihen und den alten, verdunkelten Ölgemälden, die noch aus der Zeit der Barockkammer stammten, in bläulichem grellem Licht und Almut's helle Gestalt war wie von weißen Flammen umhüllt. Ein Donnersturm folgte, als wolle das Haus in seinen Grundfesten zusammenstürzen und als zerplitterten die Fensterscheiben.

Die Kerze entfiel Almut's Hand, tiefe Finsternis verhielt die blendende Helle, zugleich ließ ein schrillpfeifender Windstoß ein Fenster der Halle auf, das wohl nicht verriegelt gewesen, und heulend, mit klackerndem Regen fuhr der Sturm in das Haus. In sinnloser Angst wollte Almut die Treppe hinuntersteigen, aber zwei Arme fingen sie auf und hielten sie fest.

Blieben Sie ruhig — fürchten Sie nichts — es ist nur der Sturm, es hört sich alles viel schlimmer an, als es ist, sagte eine Stimme dicht an ihrem Ohr.

Sie dachte in diesem Augenblick nur an den Schutz menschlicher Nähe und klammerte sich an den Arm, der sie stützte, indem sie zitternd die Augen irgendwo zu verbergen strebte, um den Blick nicht legen zu müssen. Und so drückte sie das Gesicht gegen Roloffs Schulter, fast ohne zu wissen, was sie tat. Bedenkend sah er sie fest in seinen Schutz und versuchte, ihr beruhigende Worte zu sagen, aber es klang wie ein verhallendes Liebesflüstern, und sein Atem ging schwer. So standen sie in Nacht und Finsternis, keiner sah den anderen. Der Wind, der durch das offene Fenster in die Halle jagte, zerriß an Almut's Gewand und schlug die Schleppe um des jungen Mannes Hüfte, er sahkte ihre langen Hölse und warf sie um seinen Hals. Es war, als ob Dämonen in das Haus gedrungen wären und nun ihr zügelloses Spiel trieben.

Irgendeine wilde Gewalt wälzte sich unablässig gegen die schwere Haustür, klopfte, trommelte und machte sie in allen Fugen erzittern und rasselte, als begehrte noch ein böser Geist Einlaß, dessen Werk nichts als Zerstörung sein konnte.

Nach wenigen Sekunden wich Almut's Beibehaltung und ihre Befinnung lebhafte zurück. Sie rang nach Haltung, und da war Klaus Roloff auch schon die Treppe hinunter, um mit aller Kraftanstrengung gegen den Sturm das Fenster zu schließen. Als er wieder Licht gemacht hatte, nahm die junge Frau allen Mut zusammen und ging, das weibliche Dienstpersonal zu wecken, während er sich nach dem Hof in die Ställe begab.

Das Wetter tobte eine Stunde lang. Almut hatte das Hauspersonal in der Halle versammelt, die wichtigsten Dokumente und

kostbarsten Wertgegenstände herbeigeholt, um sie im Fall eines Unglücks zu retten.

Jeder einzelne hatte eine bestimmte Anweisung, was zu tun und zu retten, wenn es einschlagen sollte. Sie selbst hielt sich in der Nähe ihres Kindes.

Endlich war der Donner langsam verhallt, nur ab und zu zuckte noch ein schwaches, bläuliches Licht in der Ferne auf, das den trübenden Part in geisterhafte Beleuchtung versetzte. Der Sturm verlor sich müde und leise wie ein Kind unter Strauch und Baum, die Regengüsse stellten ihre wilden Tänze ein und hingen nasse Schleier aus Blatt und Blume, aus Giebel und Zinnen. Die Dienstboten zogen sich so schnell als möglich, nach ihren Betten verlangend, zurück und verschwanden im Erdgeschloß des Hauses. Rastlos, die Wächterin, half ihrer Herrin noch, die Wertgegenstände wieder an Ort und Stelle zu bringen, dann ging auch sie. Als Almut allein war, trat sie unter die Tür der Gartenveranda, um die tödlich erfrischte Naturluft zu atmen.

Die Ruhe der Erköpfung lag über der Natur. Es herrschte wieder tiefes Schweigen, ein letzter Schritt verhallte auf dem Hof, eine Tür knarrte, dann war alles still. Man hörte die Tropfen von den Blättern fallen, und wo ein hinführender Seufzer des Windes durch die Bäume ging, da rauschte und klappte das Wasser zur Erde. In den Dachrinnen gurgelte und schlug es und ließ leise plätschernd in die Regengüsse, und all dies Tropfen, Rauschen, Gurgeln und Murmeln gab eine seltsame Musik, eine feine abgeklärte, oft silberhelle, oft geheimnisvolle, rätselvolle Melodie — Naturmusik aus dem Urgrund der Dinge.

Die Turmuhr schlug hell durch die klare, gereinigte Luft die dritte Stunde.

Almut schloß die Tür, nahm die Kerze und ging durch die Vorhalle zurück. Dort begegnete ihr Roloff. Sein Haar war noch naß und stumm, ein feuchter Rodenmantel hing ihm um die Schultern und seine Stiefel trugen die Spuren der Ställe und Pfäde. Aber er sah blühend aus und munter aus, wie der Wanderer, der wilde Gassen aus dem Rauschen. Sein Auge strahlte ihr entgegen und sprach nur zu deutlich von dem Entzücken an ihrem Anblick.

Sie starrte ihn wortlos an und stellte langsam, mit einer schleppenden Bewegung den Beuchler auf den schweren Eichenstisch. Das Licht flackerte und erhellte nur einen kleinen Kreis mit schwachem Schein, die Tiefe der Halle mit der Treppe lag im Dunkeln. Ein Hirschgeweih an der Wand hinter dem Tisch warf einen langen, phantastischen Schatten über sie.

Das Wetter hat sich verzogen, jetzt brauchen gnädige Frau nichts mehr zu befürchten, sagte er, mit heißen, fordernden Augen, es ist alles in Ordnung, ich sah überall nach dem Rechten.

Sie stützte sich auf den Tisch und wandte sich halb ab. „Weißt du, daß es so vorüberging!“ Die ersten Schläge waren jedenfalls die stärksten.

Ja, und beim zweiten hat es auch eingeschlagen, aber nicht geschadet. Man wird wohl morgen irgendwo die Spuren finden, es war ein toller Schlag. Wird Ihnen auch der Schreck nicht geschadet haben? Gnädige Frau sehen sehr angegriffen aus.

Er trat näher und lehnte neben ihr am Tisch.

Das neue Polen.

Wien, 7. November. Zu den Klagen über die Lösung der Polenfrage, meldet der Berliner Vertreter des königlichen Zeitung: Auch die Regierung bedauert lebhaft, daß in diesem Falle eine allgemeine Erörterung der Lösung der Polenfrage nicht zugelassen werden konnte. Aber die Forderung, die grundsätzlich unbedingt richtig und selbstverständlich ist, kommt in diesem Falle aus ganz bestimmten wichtigen Gründen nicht erfüllt werden. Die Verhandlungen zwischen den beiden Kaiserreichen über die Lösung der Polenfrage seien nicht ganz leicht gewesen. In manchen Punkten mühten die Interessen gegeneinander. Bei der Erörterung der verschiedenen Parteilichkeiten in Deutschland und Oesterreich wäre die Lösung dieser Frage noch viel schwieriger gewesen.

Eine Wiener offizielle Stimme.

Wien, 4. November. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Proklamation über ein selbständiges Polen schafft neues Leben auf den Trümmern der russischen Gewaltherrschaft. Wo Zwang, Willkür und unerträglicher Druck regierten, wird ein kräftiges freies Leben entstehen. Es verdient sein Dasein nicht den Mächten, die angeblich für die Rechte kleiner Nationen streiten, nicht den Bestrebungen, die für Polen immer nur schone Worte hatten, sondern den Mittelmächten, die in unzähligen Reden und Schriften als Unterjocher verurteilt werden und durch Russlands Eroberungsdrang und Anspruch auf Vormundschaft über das gesamte Slawentum zum Kampfe genötigt wurden. Seit jeher hat Russland die slawischen Völker innerhalb seiner eigenen Grenzen brutal niedergedrückt und die anderen durch allerlei Blendwerk zu täuschen gesucht, um sie als Werkzeuge für sich zu benutzen. Diese innerlich unwahre, verlogene Politik ist im Kriege in sich zusammengebrochen. Durch Russlands Schuld hat sich Serbien verblutet, Bulgarien, dem Russland weder Selbständigkeit noch Bewegungsfreiheit gönnte, und das unter Russlands Führung verurteilt wurde, liegt an der Seite der Mittelmächte über russische Truppen. Polen, das von Russland getreten wurde, wird durch Waffen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands von ihm losgerissen. Das Ergebnis der panslawistischen Politik, die auf eine Zertrümmerung der Mittelmächte losging, ist der vollständige Bankrott. Polens Verbleiben im russischen Reich hätte unbedingt zum nationalen Untergang führen müssen. Die Loslösung von Russland ist für Polen eine Erlösung aus todbringender Gefangenschaft. Der Schlagbaum, der sich zwischen Polen und Russland aufzurichten wird, wird die Grenze zwischen Westen und Osten bezeichnen. Das Slawentum wird künftig in seiner Gänge von Russland getrennt sein. Da ein übermächtiges Russland eine Lebensgefahr auch für das neue Polen bilden würde, so muß sich dieses an die Mittelmächte anschließen, die es befreit haben und die allein fähig sind, Russland schach zu bieten und seine Uebergriffe zurückzuweisen. Polen wird ein eigenes Heer besitzen und sich, wenn es bedroht ist, mit jenem Heidenmuth, der sich in den polnischen Regimenten unserer Monarchie und in den polnischen Legionen wieder bewährt hat und gestützt auf die Mittelmächte, an die es festen Anschluß haben wird, gegen jede Verletzung der Freiheit und der Unabhängigkeit wehren. Für die Mittelmächte aber ist es höchst wertvoll, daß die Herstellung eines selbständigen Polens ihre Obergrenze verändert. Es war für die Mittelmächte eine schwere Bedrohung, daß der Mittelraum der Welt mit russischen Truppen besetzt war, daß russische Truppen stellenweise nur wenige Tagesmärsche von den Karpaten und in geringer Entfernung von Breslau und Danzig gelandet haben und daß die verbündeten Streitkräfte eine Linie von kaum übersehbarer Ausdehnung zu verteidigen hatten. Für Russland war bei der ungeheuren Menge der zur Verfügung stehenden Menschen die Länge der Grenzen ein geringer Nachteil und für Russland war Polen nicht, was für uns Galizien und die Bukowina und was für Deutschland Schlesien, Polen, Westpreußen und Ostpreußen sind, nicht ein Stück Heilmittel, sondern lediglich ein Glas, aus dem, wie sich zeigte, die eigene Heeresleitung unbedenklich Verwüstungen und Zerstörungen anordnete. Es ist daher ein großer militärischer Gewinn für uns, daß die Grenze zurückgehoben wird. Die Grenzverschiebung ist zugleich eine Verchiebung der Machtverhältnisse. Die Mittelmächte werden stärker und Russland schwächer, wodurch die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens erhöht wird. Die vor kurzem beim österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern und beim deutschen Reichskanzler erschienene polnische Deputation konnte daher mit Recht darauf hinweisen, daß die Wiederaufrichtung eines unabhängigen polnischen Staatswesens den Frieden Europas auf feste Grundlagen stellen werde, und daß seine Interessen mit denen der Mittelmächte im Einklange seien. Das Leben der polnischen Nation hängt von der Kraft Oesterreich-Ungarns und Deutschlands ab, und die Kraft der beiden Mittelmächte wächst durch die Errichtung eines selbständigen und gesunden polnischen Staates. Es wird daher unser eigener Vorteil sein, wenn sich der neue Staat in jeder Hinsicht vor allem auch in wirtschaftlicher Hinsicht entwickelt, und die Zukunft wird zeigen, daß sich auch darin der enge Anschluß an die Mittelmächte als höchst nützlich für Polen erweisen wird. Die Vorbedingung wird allerdings eine entsprechende Organisation des Landes sein, an deren Entwerfung selbstverständlich einheimische Kräfte hervorragend mitwirken müssen, und eben um diese zu ermöglichen, entschließen sich die Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland, das erstrebende Wort schon jetzt zu sprechen. Sie konnten ihren Entschluß mit vollster Bezeugung stellen, da die militärische Lage auch an der Ostfront so günstig ist, daß sie vollständig sicher sind, das, was sie verstanden, unbezweifelbar ausführen zu können. Die Ausführung kann allerdings erst nach dem Friedensschluß erfolgen. Der vollen Verwirklichung dessen, was jetzt unwiderstehlich proklamiert ist, leben wir in Oesterreich-Ungarn mit aufrichtigen Wünschen für das Aufblühen des künftigen Staates entgegen. Die Sympathie für Polen ist in Oesterreich und Ungarn traditionell, und die Polen unserer Monarchie werden durch ihre warme Anhänglichkeit an unseren Staatsverband und durch ihre Zusammengehörigkeit mit den Bewohnern des neuen Staates ein Bindeglied zwischen ihm und uns sein und die natürliche Interessengemeinschaft

Sie strich verwirrt mit der Hand die Haare zurück, die tief in die Stirn fielen.

Gewitter sollen mir immer auf die Nerven, ich kann nichts dagegen machen, wenn ich mich auch noch so sehr zusammennehme. Es stank bekümmert, als wolle sie sich entschuldigen.

Rein, dagegen kann man nichts machen, es liegt in den Nerven, bemerkte sie fast automatisch, während sein Auge mit namenloser, wild aufsteigender Parteilichkeit auf ihrer mädchenhaften Verlegenheit ruhte. Ich möchte Sie — nicht gern — allein lassen, kam es stöhnend, fast gelehrt von seinen Lippen, ich glaube, — ich fürchte — Sie sind nicht wohl.

O danke — beunruhigen Sie sich nicht — es ist nur ein Frösteln — ich war draußen, in der kühlen Nachtluft. Sie starrte unter seinem zwingenden Blick wie in einem Schüttelfrost, ihre Zähne schlugen leicht aufeinander. Als sie den Leuchter fassen wollte, um zu gehen, klirrte er in ihrer Hand gegen den Tisch.

Sie waren beide allein in dieser, wunderbaren Nacht und um sie her nichts als das Schweigen und das weiche, balsamische Dunkel. Ein schmerzlicher, süßer Bienenstich zog mit der reinen, erfrischenden Lust durch die halbgeöffnete Haustür, und leissam flüschend, wie von Kinderstimmen, schluchzte und weinte das Regenwasser irgendwo im Abflus.

Sie kann Sie nicht allein gehen lassen — ich werde Sie stützen, raunte er mit heissem, fliegendem Atem und hielt den Arm um sie gebreitet, zuckte ohne sie zu berühren, aber allmählich legte sich dieser Arm sanft und leise und bald fest und sicher um sie. Willenlos machte sie ein paar Schritte mit ihm, immer noch am ganzen Körper bebend, bis sie sich mit einer jähen, bestigen Bewegung zusammenrasselte und befreite.

Hochaufgerichtet und totschweigend stand sie vor ihm, jeder Zoll an ihr die Herrin. Das Licht fiel in der Hand, sagte sie mit hartem, fremden Ton: Danke, ich kann wieder allein gehen, es ist vorüber. Sie sind wohl so gut, die Haustür zu verschließen, ehe Sie gehen. Gute Nacht.

Langsam aber sicher stieg sie die breite, schwarze Treppe empor. Die kleine Kerze in ihrer Hand erhellte in dem geräumigen, finsternen Raum nur ihre Gestalt mit dem schleppenden Gewand und den langen, blonden Flechten.

(Fortsetzung folgt.)

dadurch noch verstärkt. Am Tage, wo heute angekündigt wird, daß Polen zur Laube wird, werden alle Völker der Monarchie ihm ihre herzlichste Freundschaft als Patengeschenk mitgeben.

Eine polnische Huldigungsdepesche.

Warschau, 5. November. Nachstehende Depesche ist in einer großen politischen Versammlung in der Philharmonie unter dem Rufe: Es lebe Kaiser Wilhelm und unter endlosem Beifall angenommen worden:

Großer Monarch! An diesem für das polnische Volk so frühlichen Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbständigen Staat mit eigenem König, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten werde, durchdringt die Brust eines jeden freilebenden Polen das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es mit ihrem Blute befreit haben und es zur Erneuerung eines selbständigen Lebens berufen. Die Siege Deines unbeflegbaren Heeres haben zwei Städte die Freiheit gebracht, die dem polnischen Herzen gleich teuer sind, nämlich Warschau und Wilna. Das heutige Uebereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk begehrt, ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit der Knechtschaft gekostet haben, und zu dessen Verteidigung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unseren Erbfeind, den Moskowiter, mit allen Anstrengungen unserer Kraft in den Kampf zu ziehen. Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille steht, Erlauchter, und daß die Kraft Deines Geistes ein Faktor dieser geschichtlichen Tatsache ist. Daher senden wir Dir, Erlauchter, den Ausdruck unserer Dankbarkeit und die Versicherung, daß das polnische Volk seinen Bundesgenossen die Treue zu wahren imstande sein wird.

An den Kaiser und König Franz Josef ist eine gleichlautende Rundgebung abgefaßt worden.

Die Auslandspresse über das neue Königreich Polen.

Rotterdam, 6. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in einem Leitartikel über das neue Königreich Polen: Das Manifest der beiden Kaiser sei von großer Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Weltgeschichte. Die Mittelmächte richteten Polen natürlich deshalb auf, weil es in ihrem eigenen Interesse lag. Es solle aber kein Tadel sein, das festzustellen. Nur ein Tor könne von dem Oberhaupt eines Staates verlangen, daß es gegen das Interesse seines Staates handle. Das Blatt schließt: Möge Polen sich aus dem Rußlandstadium zu einem wahrhaft unabhängigen und blühenden Staat entwickeln.

Bern, 6. November. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt zu der Wiederaufrichtung des Königreichs Polen u. a.: Polen als ein blühendes, selbständiges europäisches Königreich! Und diese Umnutzung ist das Best der blutigen aller Kriege, eine Tat der deutschen und österreichisch-ungarischen Barbaren, von denen die Entente die kleinen Völker befreien will. Wir werden nicht eher den Kampf beenden, als bis Europa von der Knechtschaft befreit ist, die Deutschland ihm bereitet — also sprachen noch dieser Tage die Wortführer der Entente. Aus Warschau und Lublin wird ihnen die Antwort, die einzige, die der Entente nicht begehren wird, denn sie beraubt sie endgültig der Wirksamkeit der großen Schlagworte, mit denen sie bei den neutralen und eigenen Völkern ihren Krieg rechtfertigt, sie bringt ihr auch den Beweis für die ungeschwächte Siegesgewisheit der Mittelmächte, die, um diesen großen Entschluß zu fassen, des endgültigen Sieges sicher sein mußten. Aber außerhalb der Entente wird es niemand geben, der über die Lösung nicht froh ist. Den Polen selbst erfüllt sich ein alter längst begrabener Traum. Sie brauchen, angelehnt an die Mittelmächte, nie mehr die Kniee unter der Russenherrschaft zu beugen. Alle Polen stehen heute in einem Lager. Ein freies Königreich, ein freies Volk! Das ist die ungeahnte Frucht, die ihnen der mörderische Krieg gebracht hat. Der Tag der Wiederaufrichtung Polens wird ein Segenstag für Europa bleiben. Er ist der erste Lichtstrahl in einer langen Nacht.

Stockholm, 6. November. Die Wiederrichtung des Königreichs Polen wird heute von den schwedischen Blättern aller Richtungen eingehend besprochen. „Aftonsbladet“ schreibt: Für Polen ist das Manifest die größte und wertvollste Gabe, aber auch für andere von Russland unterdrückte Völker ist es zweifellos ein Lichtstrahl in ihrer schwarzen Nacht. Doch auch die, die Freiheit genießen, werden, wenn sie nicht ganz von einseitiger Parteilichkeit verblendet sind, in dem Manifest ein wertvolles Ergebnis des Krieges erblicken, das große Opfer wert war. — „Afta Dagligt Allehanda“ findet vor allem den Aufschluß in der „Nordb. Allgem. Ztg.“ über das Ereignis äußerst interessant. Hier begegnet man, schreibt das Blatt, nicht vielen schönen Phrasen, wie sie die Erklärungen zu politischen Taten der Entente auszuzeichnen pflegen, sondern statt dessen realpolitischen Gründen. Die Ententemächte hatten Polen nur mit Phrasen.

Stockholm, 6. November. Mit dem Manifest über die Wiederrichtung des Königreichs Polen befaßt sich bereits zwei leitende Organe, „Svenska Dagbladet“ und „Stockholms Dagbladet“ in ausführlichen Besprechungen. Beide haben den Unterschied zwischen der Politik der Mittelmächte und der des Rußlandbundes gegen die kleinen Völker heroor.

In einer Abhandlung über die Zukunft Litauens sagt die „Kölnische Zeitung“, die Frage der Zukunft der litauischen Bevölkerung wird durch das Manifest zur Wiederrichtung Polens nicht berührt. Hierüber wird erst später entschieden werden. Die Tatsache aber, daß die Vermählung Litauens unter der deutschen Okkupation besonders geregelt ist, gibt schon einen klaren Hinweis darauf, daß Deutschland gewillt ist, die Eigenart der litauischen Bevölkerung zu erhalten und zu fördern. Die freie Entwicklung und die gerechte Behandlung aller Nationalitäten ist unser Streben. Wenn sich die litauische Bevölkerung diese Grundzüge vor Augen hält, so wird sie die Entscheidung, die nunmehr für die Errichtung eines polnischen Staates aus den nationalpolnischen Randstellen erfolgt ist, ohne Sorge für ihre eigene glückliche Entwicklung zur Kenntnis nehmen.

Die Polen beim Reichskanzler.

Berlin, 7. November. Am 28. Oktober empfing der Reichskanzler im Kongreßsaal des Reichskanzlerpalais die Herren Stabschefordnenrath und Rektor der Universität Warschau Brudjinski, den ehemaligen Dumaabgeordneten Erz. Lempiński, den zweiten Bürgermeister von Warschau Chmielewski, den Abgeordneten der Reichsduma Dworzicki, Professor Samuel Dolski, den Vorstand des Hauptbildungsvereins Graf Konitzky und den Vorsteher der Miliz Prinzen Radziwill. Die Herren wurden dem Reichskanzler vorgestellt, welcher darauf folgende Worte an sie richtete:

Meine Herren! Ihrem Wunsche, von mir empfangen zu werden, habe ich gern stattgegeben. Ich freue mich, Sie in diesem historischen Saale, der vor 40 Jahren der Schauplatz großer Ereignisse gewesen ist, begrüßen zu können und darf Ihnen anheimgeben, den Gedanken Ausdruck zu verleihen, die Sie hierher geführt haben.

Hierauf ergriff Professor Brudjinski zu folgender Ansprache das Wort:

Aufgefordert zur Darlegung der Wünsche der Polen haben wir die hohe Ehre, vor Eurer Excellenz zu erscheinen. Wir sind zwar nicht eine bevollmächtigte Vertretung des polnischen Volkes, denn eine solche zu bilden, ist in der gegenwärtigen Kriegszeit eine Unmöglichkeit, wir glauben jedoch berechtigt zu sein, namens der polnischen Nation ihren unerlöschlichen Bestrebungen nach Wiederaufrichtung eines polnischen Staates Ausdruck zu geben. Wir sind tief überzeugt, daß nur die Schaffung eines starken, allseitigen Entwicklungsfähigen und Gleichberechtigten aller seiner Bürger gewählenden polnischen Staatswesens Europa feste Grundlagen eines dauernden Friedens sichern kann und daß in Polen denjenigen Mächten, die dieses Wert vollbracht haben werden, ein treuer Bundesgenosse erwirkt wird. Siegreiche Schlachten haben das Schicksal Polens in die Hand der Mittelmächte gelegt. Polen gehört zum Westen; seine Wiederaufrichtung, wozu wir zu behaupten, wird mit den eigenen Interessen der Mittelmächte in Einklang stehen, sie wird ein von der Geschichte geforderter Akt der

Gerechtigkeit sein. Der noch immer dauernde Krieg erlaubt natürlich nicht, heute schon einen Staat mit bestimmten Grenzen, insbesondere nach Osten zu bilden, doch erreichen die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse geistig die Errichtung eines Staatswesens, durch welchen die Staatsoberhäupter der Mittelmächte ein selbständiges Polen proklamieren und garantieren. Sodann sollte, so weit die Kriegsergebnisse dies irgendwie gestatten, zwecks Schaffung fester und dauernder Grundlagen eines polnischen Staatswesens, sofort an die Realisierung dieses Aktes geschritten werden. Nach unserer Ueberzeugung ist dies durch folgende Maßnahmen zu erreichen:

1. Ernennung eines Regenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates;
2. Aufhebung der Grenzen zwischen den beiden Okkupationsgebieten;

3. Bildung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen Elementen als Organ, das zur Aufgabe hätte: a) Ausarbeitung einer Verfassung sowie von Gesetzentwürfen; b) Organisation der polnischen Staatsverwaltung;

4. Bildung eines Militärdepartements beim Staatsrate zur Organisation eines künftigen polnischen Heeres, dem die polnischen Legionen als Kadres zu dienen hätten.

Der letzte Moment der Realisierung eines polnischen Staatswesens bildet die Proklamation des polnischen Königs und, als endgültige Form des Wiederaufbaues Polens, die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensschluß.

Hierauf erwiderte der Reichskanzler:

Meine Herren! Ich habe den Ausdruck Ihrer Wünsche vernommen. Sie bezeugen sich in ihrem Gehör mit den Wünschen der beiden großen Mittelmächte. Beide verbündeten Kaiserreiche, in deren Hand das Schicksal dieses ungeheuren Krieges in weitem Umfange den Besitz des polnischen Landes erliegt hat, sind gewillt, einen polnischen Staat unter einem König mit einer polnischen Armee in festem Anschluß an die Kaiserreiche — namentlich auch in militärischer Hinsicht — entstehen zu lassen, einen Staat, innerhalb dessen Grenzen den polnischen Wünschen auf ein nationales, kulturelles und selbständiges Leben der Weg gebahnt werden soll. So lange der Kampf tobt, der alle Lebensverhältnisse erschüttert, können wenige Reisen hinter der kämpfenden Front die Grenzen dieses Staates nicht festgelegt werden und damit auch der Staat selbst nicht fertig konstituiert werden. Erst im Frieden kann das Werk geschaffen und vollendet werden. Darum ist es mir heute nicht möglich, auf die detaillierten Wünsche, die Sie eben vorgetragen, im einzelnen einzugehen. Aber eins werden Sie während der über ein Jahr langen Zeit, in der wir die Verwaltung von Teilen des Landes führen, erkannt haben: Wir sind bemüht, nicht nur das geistige Leben des Volkes wieder aufzubauen, sondern auch das unter den harten Anforderungen, die der Krieg stellt, möglich ist, wir sind auch bestrebt, durch eine allmähliche Heranbildung der polnischen Selbstverwaltungs-Einrichtungen zu schaffen und fortwährend immer weiter auszubauen, die die Grundlage und das feste Gefüge für den Augenblick vorbereiten sollen, in dem die Bildung des Staates einmal voll abgeschlossen werden können. Die Vorarbeit, die hier schon jetzt zu leisten ist, muß auf gemeinsamer Tätigkeit im gegenseitigen Verständnisse aufgebaut werden, ebenso wie unser zukünftiges freundschaftliches Verhältnis in der Gemeinamkeit der großen Ziele des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung finden wird. Voller Vertrauen darauf haben die verbündeten Kaiserreiche Ihren Entschluß gefaßt. Sie geben sich der Gewißheit hin, daß dieses Vertrauen erwidert werden wird. Wir haben dabei die feste Überzeugung, daß die Polen vertrauensvoll ihr Geschick aus den Händen der beiden Kaiserreiche erwarten und selbst Seite an Seite mit uns an der Sicherung des errungenen und endgültigen Ergebnisses der großen Kriege mitwirken werden. Gott wolle unser Werk zu einem guten Ende führen.

Größe und Bewohnerzahl von Kongreß-Polen.

Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibt vorbehalten, so heißt es in dem Manifest. Das heutige russische Polen umfaßt 127 319 Quadratkilometer mit 12 467 300 Einwohnern (nach der Zählung von 1911), wozu das erst später zu Polen gekommene Gouvernement Suwalki, über dessen Vereinigung mit Preußen, zu dem es geographisch und wirtschaftlich gehört, wohl kein Zweifel besteht, mit 12 219 Quadratkilometern und 633 000 Einwohnern in Abzug kommt. Von diesen rund 12 Millionen Bewohnern des neuen Polens sind 73 bis 74 Prozent Polen, 13,5 Prozent Juden, 4,5 Prozent Deutsche, 3 Prozent Litauern, 3 Prozent Litauern und nur der Rest von 2 bis 3 Prozent besteht aus Russen. Man sieht also, daß das Rußland trotz der rücksichtslosen Russifizierungsversuche keine Rolle zu spielen vermocht hat.

Syn. Die erste und nächste Wirkung, mit der angesichts der nunmehr getroffenen Entscheidung über die staatsrechtliche Zukunft Polens zu rechnen war, ist bereits eingetreten. In der Stellungnahme der feindlichen Auslandspresse zu der geplanten Begründung des polnischen Staatswesens ist der beherrschende Leitsatz die Behauptung, daß die Mittelmächte sich gewissermaßen in einer Zwangslage befänden hätten, und daß der Erlaß des Manifestes vor allem zu dem Zwecke erfolgt wäre, um den Herren Deutschlands und seiner Verbündeten neue Streitkräfte zuzuführen. Die feindlichen Presseorgane, die das behaupten, müssen die Sachkenntnis und die Urteilsfähigkeit ihrer Leser sehr gering einschätzen. Die Sache liegt doch nicht etwa so, als ob das Manifest über die Wiederrichtung eines selbständigen polnischen Staates erst hätte kommen müssen, um einer Beteiligung der Polen an dem Kampfe gegen ihre Unterdrücker die Wege zu ebnen. Vielmehr haben polnische Truppen von Anfang an Schulter an Schulter mit den verbündeten Truppen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gekämpft, sie haben in dieser Kampfgemeinschaft manche ruhmreiche Waffentat zu verzeichnen. Alles das ist im Wege freiwilliger und selbständiger Entschiedenheit geschehen und so wird es auch in Zukunft sein: aus freiem Willen wird sich, wie der Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie von Bester, am Tage der Proklamation gesagt hat, ein polnisches Heer um seine Fahnen scharen und als Symbol der staatlichen Selbständigkeit zu seinem Schutz bereitstellen. Dieser Entschluß hat auch bereits in zahlreichen Rundgebungen von polnischer Seite Ausdruck gefunden. In dem Danktelegramm, das aus einer großen politischen Versammlung in Warschau am 6. November an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef gerichtet wurde, wird erklärt, daß die Polen zur Verteidigung des ihnen verliehenen selbständigen staatlichen Daseins bereit seien, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben werde, gegen ihren Erbfeind, den Moskowiter, mit aller Anstrengung ihrer Kraft in den Kampf zu ziehen. Aus dem überall in gleichem Sinne lautenden Inhalt der polnischen Presse nur eins: der „Goniec Poranny“ erinnert daran, daß hunderttausende von Soldaten der verbündeten Armee auf polnischer Erde für die Sicherheit und Freiheit Polens gefallen sind, und bemerkt dazu: „Die Kreuze und Hügel dieser Soldaten werden uns zum Bündnis mit den Mittelmächten aufrufen“. Darin ist wohl die Unterstellung der feindlichen Auslandspresse, als ob die Mittelmächte sich in einer Zwangslage befänden oder ihrerseits einen Zwang auf die Polen ausgeübt hätten, hinreichend widerlegt. In Wirklichkeit ist die Bewilligung einer eigenen Wiederrichtung ein brennender polnischer Wunsch und ein Zeichen besonderen Vertrauens der Mittelmächte, und wenn man aus dem bisherigen Verhalten unserer polnischen Mitkämpfer auf die Zukunft schließen darf, wird dieses Vertrauen auch nicht getäuscht werden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Polens.

Von Professor B. Wittichewsky.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des neuerrichtenden Königreichs Polen liegen dem deutschen Volke vorläufig näher als die politischen Beziehungen. Der gewaltige Umfang, der sich in letzteren nach der Abtrennung Polens vom russischen Gesamtreich vollziehen muß, wird nicht so unmittelbar und eindringlich vor die Augen treten als die Neugestaltung der wirtschaftlichen Momente, die auf Grund des wichtigen Staatsaktes unvermeidlich erfolgen wird. Das polnische Wirtschaftsleben kann gar nicht anders sich aufbauen wie in einer fundamentalen Anwendung seines Geistes vom Osten und in einer starken Anlehnung an den Westen. In der gesamten russischen Wirtschaftseinheit waren bisher auch die polnischen Gebiete eingeschlossen, mögen sie infolge ihrer geographischen Lage und in der natürlichen Betätigung auch noch so sehr zu den nachbarlichen preussischen Provinzen eine natürliche Hinnäherung empfunden

haben. Hinfort wird das von Russland losgerissene Polen zu einer wirtschaftlichen Neuorientierung genötigt sein. Den russischen Bezugsquellen und Absatzmärkten steht es zukünftig als Ausland gegenüber und wird demnach vom Jarenreife befreit. Eine Wirtschaftspolitik, die den Handel mit Russland aufrechtzuerhalten, sie wird das aber nur unter erschwerten Bedingungen tun können, wobei wir ganz außer Betracht lassen, mit welcher Feindseligkeit aller Wahrscheinlichkeit nach der russische Volkstörper seinem verlorenen Gliede begegnen wird.

Andererseits könnte das „unabhängige“ Polen, welches seine eigenen Bedürfnisse nur sehr zum Teil aus der nationalen Wirtschaft befriedigen kann, ebenso die Ausfuhr seiner reichen Bodenschätze eifrig fördern muß, zu einem wertvollen Ausland für den auswärtigen Handel Deutschlands sich entwickeln. In welchem Umfange und in welchen Zeiträumen das Königreich Polen zu einem belebenden Element für die deutsche Wirtschaft sich einarbeiten wird, muß dahingestellt bleiben, solange wir nicht wissen, nach welchen Grundgesetzen die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Polen veranlaßt werden sollen. Die Hauptfrage ist: werden wir beiderseits zueinander in wirtschaftlicher Hinsicht „Ausland“ bleiben oder wird ein engeres handelspolitisches Bündnis, also etwa unter Einbeziehung Polens in die deutschen Zollgrenzen abgeschlossen werden? Die Entscheidung über beide Teile von der größten Bedeutung. Die industrielle Überlegenheit Deutschlands könnte der polnischen Industrie schwere Konkurrenz bereiten, umgekehrt würde die deutsche Landwirtschaft von der an keine Zollgrenze gebundenen Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Polen verdrängt werden.

Polen ist trotz seiner in den letzten Jahrzehnten bedeutend angewachsenen Industrie heute noch ein überwiegend agrarischer Staat. Von den 11,3 Millionen Einwohnern des Zentrums Polens, welches zehn Gouvernements des Reichsgebiets umfaßt, leben rund 8 Millionen auf dem flachen Lande und betreiben hauptsächlich Landwirtschaft, wie denn auch über die Hälfte des Bodens Ackerland darstellt. Trotzdem reichen wegen des niedrigen Standes der Landwirtschaft die Bodenfrüchte bei ungünstigen Ernten nicht einmal zur Ernährung der eigenen Bevölkerung aus, so daß die Ausfuhr in der Hauptsache auf Holz bisher beschränkt geblieben ist.

Die industriellen Produktionsbedingungen sind in Polen infolge der günstigen Lage über einen großen Reichtum an Kohlen und Eisenerzen verfügt, die zum Teil durch ausländisches Kapital ausgebeutet werden. Die Kohlen aus dem Dombrowaberg sind für Russland ein wichtiger Heizartikel, bleiben aber in ihrer Güte hinter der oberflächlichen Kohle zurück, was zur Folge hat, daß deutsche Kohle vielfach in Polen verwendet wird. Die Eisenindustrie, in der deutsche Gesellschaften festen Fuß gefaßt haben, ist noch sehr entwicklungsfähig, da die russische Verarmung aus ihrer Stellung bisher wenig Rohstoffe beibringen hat. Von anderen Industrien haben Spinnereien und Webereien, begünstigt durch deutsches Kapital und deutsche Intelligenz, in Lodz und Sosnowice einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Für die Zukunft der Textilindustrie könnten am ehesten kritische Zeiten andrehen, da 90 Prozent ihrer Produkte in Massenware durch ganz Russland ihren Absatz finden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen sind unter dem schwer unerträglichen Druck eines verlorbenen russischen Beamtenums bisher an der freien Entfaltung behindert worden. Wir wünschen und hoffen, daß ein heller Morgen über das weite polnische Arbeitsfeld nunmehr empfehlen wird.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. Amstich, Großes Hauptquartier, 7. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Trotz der deutlich erkennbaren Abwehr der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Camcourt l'Abbaye die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen; sie wurde sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellten sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus.

Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfange zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Les Boeufs und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme südwestlich von Bray) in Brand; die langandauernden nächtlichen Detonationen waren bis nach St. Quentin hörbar.

Heeresgruppe Kronprinz.

Feuer französischer, im Südteil von Reims stehender Batterien, auf Ortschaften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Bergung der Stadt Reims beschossen. Im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die russische Infanterie entfaltete zwischen Dünaburg und Narocz-See über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Godyziska und südlich der Mosauer Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Wetzyn nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochob-Ufer und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Toljanes-Abchnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände.

Westlich der Bodza-Passstraße nahmen wir am Siriu verlorene Linien im Sturm zurück. Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Targului-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. Südöstlich des Roten Turm-Passes schritt in der Gegend von Splai unser Angriff günstig vorwärts. Der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im Allgemeinen unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das große Sterben der Franzosen.

Berlin, 7. November. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“ Quert meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 6. November: Das französische Volk hatte einen großen Sterbetag. Vom Morgen bis zum späten Abend Angriffe ohne Zahl, Angriffe ohne Ende. Es kommt vor, daß beständige Stöße rasch gelangen, und je schneller der Erfolg, desto geringer der Verlust. Ein wiederholtes Unternehmen, ein Scherbochen in ein und dieselbe Sturmfront, muß unter allen Umständen schwerer, schwerer werden. Es läßt sich heute noch nichts Ausreichendes über die Verluste des Feindes sagen. Wir wissen nur, daß vor einer Zahl unserer Gräben ein über die Wachen blutvermischtes Kampffeld liegt, und daß unser Sperrfeuer darüber hinaus manche feindliche Sturmangriffe vernichtete. Große Ziele, überfüllte Gräben, die

Schwadronen zerstreut, die nachzugeschießenden Sturmabteilungen wurden abgeköpft. Unsere Grabenbesatzungen schossen mit einer unvergleichlichen Ruhe auf die im tiefen Rot des Geländes behinderten Angreifer. Wo es den Schüssen und vielen feindlichen Wellen gelang, mußten sie fallen, brachten uns brillante Gegenstöße den Erfolg. Nordwestlich Sallig gab es anfänglich Eindringlinge in unsere Stellungen. Sie wurden prachtvoll wieder angegangen und stürzten zurück. Dreimal trugen sie Angriffe gegen Tranchen vor, dann gab der gewaltige Abstoß die Kampfpläne auf. Das in kurzen Zügen die Hauptzüge der Kämpfe, die gestern zwischen Le Sars und Bouchavesnes mit einer für die heutigen Gefechtsverhältnisse des Feindes riesigen Angreiferzahl bestritten wurden. Ihre große Zahl mußte bei dem ankündenden Ermatten der Opfer überhand nehmen. Ersichtlich ist nur, daß man die Durchbruchsidee als Grundlage für den Gesamtplan erkannte. Der Feind hatte zu einem seiner größten Kampftage geküßt. Die kraftvolle Abwehr gestaltete daraus den großen deutschen Erfolg.

Erfolge deutscher Fliegergeschwader.

WB. a. Berlin, 7. November. Ein großer Erfolg unserer Bombengeschwader an der Somme: Wieder ein großes Munitionslager vernichtet.

In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Fliegergeschwader französische Truppenlager in einer Mulde dicht westlich des Bois Cresfaire und im Bois Calistine (nördlich von Corisy an der Somme) mit Bomben an. Gute Wirkung in Zelten und Baracken (Brände brachen aus) wurde erzielt.

Ein anderes deutsches Bombengeschwader besetzte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cerisy, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der ein Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslager in Brand gesetzt, aus denen alsbald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze große Munitionslager, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog, über. Brandplätze und Scheinwerferstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin an heftigen Erschütterungen gespürt. Der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerschein konnte unermindert bis Tagesanbruch beobachtet werden.

Durch andere deutsche Fliegergeschwader wurden in derselben Nacht an 20 mit Russen besetzte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände festgestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Propart, Amiens und Longueau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Straße Amiens—Pont-de-Metz vernichtete ein Volkstreff einer 50 Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 6. November. Amstich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Walachei blieben auch gestern völlig erfolglos. Wir gewannen südlich des Börs—Torony (Roter Turm)—Passes Raum und nahmen den Berg Ca Omu. Im Bodza-Gebiet und bei Vofos und Loignes wird gekämpft. Ostlich von Kirilbaba bemächtigten sich Abteilungen des tapferen Theresienstädter Infanterieregiments Nr. 42 und andere Truppenteile in überstarkem Vorstoß der Höhe Sedul, wobei 100 gefangene Russen und ein Minenwerfer eingebracht wurden.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande hat die Angriffslust der Italiener bedeutend nachgelassen. Dem Masseneinsatz der Infanterie entsprechend waren ihre Verluste in den letzten Tagen außerordentlich schwer. Gestern war das Artilleriefeuer nur bei Biglia, Hubi Vog und westlich Damiano lebhafter. Bei Biglia wurde vorgehende feindliche Infanterie durch Feuer abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, o. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

WB. Wien, 7. November. Amstich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Abschnitt des Börs—Torony (Roter Turm)—Passes wurde der Feind durch umfassenden Angriff von den Höhen nördlich von Splai vertrieben, wobei er zehn Offiziere und 1000 Mann an Gefangenen zurückließ. Nordwestlich von Campolung schlug eine unserer bewährten Gebirgsbrigaden sechs rumänische Stürme ab. Südlich von Krasnja wurde dem Feind eine Höhe entzogen. Bei Toljanes haben die Russen unsere Front im Grenzgebiete in mehrfachen jähren Kämpfen um einige Kilometer zurückgedrängt.

Der Berg Sedul östlich von Kirilbaba wurde vor dem Massenfeuer der russischen Artillerie wieder geräumt. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Wippach-Tal und auf dem Karst kam es gestern zu keinen größeren Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhielten sich ruhig. Ihr groß angelegter Angriff der ersten Novembertage ist mißlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, o. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Aus Rumänien.

Ein Tagesbefehl des Königs von Rumänien.

Der König von Rumänien richtete an das gesamte Heer folgenden Tagesbefehl:

„Nach siebenmöglicher Kriegsdauer beginnt jetzt ein heftiger Kampf um die Verteidigung der eigenen Erde gegen die angreifenden Feinde. Ich erwarte von Euch, daß Ihr mit äußerster Pflichterfüllung mit dem letzten Blutstropfen Euer Land verteidigt, das eine so schwere Zeit durchlebt. Ein Rückzug ist ein Verbrechen.“

Die „Times“ über Rumänien.

Die „Times“ melden aus Bukarest: Wenn die Rumänen ihre gute Stimmung bisher erhalten und ihre Verteidigung mit gleicher Hartnäckigkeit fortführen konnten, dann dürfte der Feind nicht in der Lage sein, irgendeinen bedeutenden Punkt im Inneren Rumaniens zu besetzen, oder die nördlichen und südlichen Eisenbahnen in den nächsten Wochen abzuschneiden. Es ist zweifelhaft, wie lange der Feind seine Angriffe fortzusetzen und wie viel Truppen er gegen Rumänien ins Feld zu führen in der Lage sein wird. Man kann Rumänien nicht in Sicherheit nehmen, so lange die Absichten des Feindes nicht deutlich jutage getreten sind.

Die Verluste der englischen Flotte.

Mit der vor kurzem gemeldeten Versenkung eines englischen kleinen Kreuzers nahe der irischen Küste belaufen sich die Gesamtverluste der englischen Kriegsmarine seit Ausbruch des Krieges nach Mitteilungen von unternichteter Seite auf 501 550 Tonnen. In dieser Ziffer nicht einbezogen sind die Verluste an Hilfskreuzern, Kanonenbooten, Zerstörern und Unterseebooten. Wenn es handelt sich ausschließlich um Linienfahrzeuge und Kreuzer, dann Gesamtverluste der englischen Flotte sind 14 Proz. an Linienfahrzeugen, 30 Proz. an Zerstörern und über 14 Proz. an gesunkenen Kreuzern verloren. Hieran kommen 39 Schiffe mit insgesamt 443 500 Tonnen auf Rechnung der deutschen Seestreitkräfte, der Rest verteilt sich auf unsere Verbündeten und auf Unfälle allgemeiner Art. — Ver-

gleichsweise kann darauf hingewiesen werden, daß der Gesamttonneninhalt der französischen Flotte an Linienfahrzeugen und Kreuzern bei Ausbruch des Krieges 497 457 Tonnen betrug, während die Gesamttonnenverdrängung der italienischen Flotte mit allen Kriegsschiffen zusammen überhaupt nur 335 700 Tonnen ausmachte. Der englische Verlust an Torpedobooten beträgt 50 Schiffe mit etwa 41 500 Tonnen, an U-Booten etwa 26.

Kleine Mitteilungen.

Vielfach laufen Gerüchte um, daß deutsch-russische Gefangene von Russland an Frankreich ausgeliefert und in das französische Heer eingestellt werden. Es ist aus Verichten und Gefangenensposten festgestellt worden, daß eine größere Anzahl kriegsgefangener Offiziere von Russland über Archangel und England nach Frankreich geführt worden sind.

WB. Triest, 7. November. Linienfahrzeugsleutnant Gustav Klossing, einer der erfolgreichsten österreichisch-ungarischen Fliegeroffiziere, hat gestern den Heldentod gefunden. Klossing hatte am 8. Juni 1915 das italienische Luftschiff „Otto di Ferrara“ von dem Marineflugzeug „A 48“ aus in Brand geschossen und vernichtet.

WB. na. Paris, 6. November. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der französische Kriegsminister General Roques ist in Saloniki eingetroffen.

Eine Unterredung mit dem neuen bulgarischen Gesandten in Haag.

Lugano, 7. November. Der Vertreter des „Berliner Tageblattes“ hatte eine Unterredung mit dem neuen bulgarischen Gesandten in Haag, dem bulgarischen Geschäftsträger Kermetschew, der auf dem diplomatischen so schwierigen Boden Berns die Interessen Bulgariens und der Verbündeten vertreten hat. Auf die Frage: Was halten Sie von dem (wiederholt dementierten) Gerücht des russischen Separatfriedens? antwortete der Befragte: Die Gerüchte sind doch von allen Seiten dementiert worden. Dazu ist der Krieg noch nicht reif genug. Aber wäre es schließlich ein Wunder, wenn Russland zur Einsicht gelangte, daß es bei diesem Kriege nicht auf seine Kosten kommt, daß es für andere die Kassen aus dem Feuer holt, daß es angeht, der nie geahnten kolossalen Stärke Deutschlands mit seiner traditionellen Balkanpolitik auf dem Holzwege ist, daß es bisher nur für die anderen blutete, die durch Russland vom Untergang gerettet wurden. Es wäre also nur begreiflich, daß Russland andere Wege sucht, um seine Interessen zu wahren, und es hätte ein Recht, so zu handeln, ohne damit moralisch eine Antreue zu begeben, denn Russland bereut heute aufs bitterste, daß es, nur weil es Deutschlands Riesenkräfte nicht kannte, einer Verhängung mit den Zentralmächten den Bund mit der Entente vorzog. Gerade die Entente könnte es Russland am wenigsten verargen, wenn es einmal an seine eigenen Interessen dachte, die, die sich abwandern von Russland retten sich und dabei immer nur ihre eigenen Interessen im Auge hatte und hat. — Der Geschäftsträger erklärte zusammenfassend: Die Gesamtfrage ist also für die Mittelmächte die denkbar günstigste. Der Untergang Rumaniens wird aller Welt zeigen, daß die Entente den Völkern nur Zetteln (Unheil) bringt.

Tages-Rundschau.

Gröner und Batocki. Dem im Kriegsministerium neu errichteten Kriegsamt ist, wie die amtliche Meldung darüber besagt, auch die Abteilung für Volksernährungsfragen unterstellt. Daraus hat man hier und da den Schluß gezogen, daß die Regelung der Volksernährungsfrage im Deutschen Reich im allgemeinen fortan durch das Kriegsamt, also von militärischer Seite erfolgen würde; das ist aber, wie wir hören, ein Irrtum. Das Kriegsamt hat die Ernährungsfragen zu regeln, soweit es sich um das Heer und um die in militärischen Betrieben beschäftigten Arbeiter handelt. Das Volksernährungsamt, dessen Präsident Herr v. Batocki ist, bleibt bestehen, und das Kriegsamt wird fortan neben dem Volksernährungsamt wirken. Darauf hat in der Samstag-Sitzung des Reichstags Herr v. Batocki auch deutlich hingewiesen, indem er sagt: „Neben der Organisation des von General Gröner geleiteten Volksernährungsamtes kann ich noch nichts sagen; wir arbeiten noch zusammen, und ich hoffe, daß wir einheitlich und geschlossen die Ernährung des Volkes und Heeres miteinander in Einklang bringen werden. Das Volksernährungsamt ist also durch das Kriegsamt nicht beseitigt worden, und die Aufgabe des Volksernährungsamtes bleibt die bisherige.“

WB. na. Dessau, 7. November. Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat an Professor Max Boelcke, den Vater des verunglückten Fliegers, folgendes Schreiben gerichtet: Berlin, 4. November. Sehr geehrter Herr Professor! Nachdem ich die Grief über dem Irdischen Ihres Sohnes geschlossen hat, möchte auch ich Ihnen ein Wort herzlichster Teilnahme sagen. Dieses Heldentum, das so jung zu Ende gegangen ist, umschließt eine solche Fülle und Würde persönlicher Leistung, daß sein Andenken nicht nach der kurzen Spanne seiner Dauer zu bemessen ist. Was der Trost der Väter und ihr Stolz ist, aller, die dem Vaterlande das Leben ihrer Söhne gaben, das gilt noch in besonderem Maße für Sie, da Sie Ihren Sohn auf der Höhe des Ruhmes sahen. Es war ihm ein großes Vollbringen vergönnt. In herzlichem Mitgefühl Ihr ergebener von Bethmann Hollweg, Reichskanzler.

WB. Berlin, 7. November. Professor Boelcke in Niebühl bei Dessau ersucht uns, nachstehende Bitte an die deutsche Presse weiterzugeben: Im Innersten ergriffen durch die innige Teilnahme aller deutschen Herzen an unserem Schmerz über den Tod unseres geliebten Sohnes, sehen wir uns zu unserem tiefen Bedauern außer Stande, unseren Dank jedem Mitfühlernden besonders abzustatten. Die deutsche Presse, die in Einmütigkeit dem Verewigten so oft ehrende Worte widmete, wolle auch uns einen Liebesdienst erweisen und unseren künftigen Dank in die weitesten Kreise des Vaterlandes tragen. Namens der Familie Professor Max Boelcke.

Kleine Mitteilungen.

Griech. Die erste Nummer einer griechischen Zeitung ist hier für die griechischen Gäste ausgegeben worden. Sie trägt den Titel „Rea Toq Goerlig“ und wird von griechischen Soldaten gesetzt.

Wien. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend Ausprägung von Zwei-Heller-Münzen aus Eisen ab 10. November im Gesamthöchstbetrage von einundzwanzig Millionen in Ungarn auszugebenden Münzen von acht Millionen Kronen.

WB. na. Haag, 7. November. Der kaiserlich deutsche Gesandte Dr. Rosen ist hier eingetroffen.

Rassanische Nachrichten.

Niederb.

* In Postschwedert werden vom 15. November ab drei wesentliche Verbesserungen eingeführt. Die Abnahme der Zahlungsanweisungen, die einem Postcheckkonto gutgeschrieben werden sollen, werden von Postcheckkunden unmittelbar von der Bestandspostanstalt — nicht mehr vom Postcheckamt durch Kontoauszug — gestellt, und die Beträge der gleichzeitig vorliegenden Zahlungs- und Postanweisungen mit Zahlkarte dem Postcheckkonto zugeführt werden. Der Postcheckkunde kann ferner beantragen, daß auch einzelne bereits eingegangene Post- und Zahlungsanweisungen seinem Postcheckkonto gutgeschrieben werden. Schließlich können die durch Postauftrag oder Nachnahme eingezogenen Beträge auch dem Postcheckkonto eines Dritten mit Zahlkarte überwiesen werden. Neben der Einzelheiten (Anbringung der erforderlichen Merkmale auf den Postaufträgen und Nachnahmen) geben die Postanweisungen Auskunft.

* Neue Fahrpläne ab 15. November. Vom 15. November ab tritt infolge der notwendigen Einschränkungen im Betrieb der Staatsbahnen ein neuer Fahrplan in Kraft. Das gesamte erst am 1. Oktober in Kraft getretene Material wird ungültig. Auch der amtliche Taktfahrplan wird neu herausgegeben.

*** Unterstützung von Kriegerfamilien.** Die Neuordnung der Bestimmungen über die Unterstützung von Familien einvernehmlich Mannschaften sieht zum Teil rückwärts vor, da die der Ehefrau usw. zustehenden Mindestbeträge bis zum November v. J. nachgezahlt werden können. Der wichtigste Punkt der Neuordnung ist die Festsetzung eines Unterstützungsanspruches, dessen Notwendigkeit dann anzunehmen ist, wenn das Einkommen der Unterstützungsberechtigten in kleineren Orten 1000, in mittleren 1200 und in großen Orten 1500 Mark oder weniger beträgt. Ein Anspruch besteht in der Regel nicht, wenn das Einkommen des Kriegers nicht fortfällt. Zu den Unterstützungsberechtigten treten neu hinzu die Angehörigen der Mannschaften, die ihrer aktiven Dienstpflicht genügen. Der Kreis der Angehörigen, denen Unterstützung gewährt werden kann, ist gleichfalls beträchtlich erweitert worden. Nach den Bestimmungen können noch folgende Verwandte des Einberufenen unterstützt werden: elterliche Enkel, Stiefeltern, Stiefgeschwister, Stiefkinder, die schuldlos geschiedene Ehefrau und unehelich mit in die Ehe gebrachte Kinder. Pflegeeltern und Pflegegeschwister haben nur dann Anspruch auf Unterstützung, wenn das Pflegeverhältnis bereits vor Kriegsausbruch bestand. In geeigneten Fällen können die Aufsichtsbehörden die Zahlung der Familienunterstützung ebenfalls veranlassen. Diese Abänderungen und Erweiterungen beseitigen somit viele Ungerechtigkeiten der alten Unterstützungsbestimmungen. Vor der Verabschiedung des Reichstages hat die Regierung bekanntlich auch eine Erhöhung der Unterstützung in Aussicht gestellt.

*** Schule und Durchhalten.** In einem Ministerialerlass wird angeordnet: Es ist für rechtzeitige Schaltung und Verschärfung der Stoffpläne für die Kriegszeit Sorge zu tragen. Überall ist genügend Raum zu schaffen, um die großen Zeiterfolge für Erziehung und Unterricht zu verwerten, die Schuljugend auch über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart innerhalb ihres Gesichtskreises aufzuklären, und durch sie nach Möglichkeit auch bei ihren Angehörigen den opferfreudigen Willen zu erfolgreichem Durchhalten zu stärken.

Die jetzt allenthalben einkehrenden Hausfluchtungen bilden naturgemäß für die in Betracht kommenden Familien ein besonders wichtiges, lang ersehntes Ereignis, das sich indes heuer weit ruhiger abspielt, als in früheren Jahren. Die sog. „Heimflucht“, die sich sonst meistens zu einem recht flüchtigen Besuche für einen weiteren Freundes- und Verwandtenkreis auswuchs, bei dem oft ein halbes „Stücken“ drausging, sucht man diesmal überall vergeblich, und auch die Großmutter, die an der Nachbarschaft stillen Weg. Zum Besonderen ist das Schweigen in heutiger Zeit doch viel zu stillbar.

we. Wiesbaden. Sowohl die Zahl der Strafprozesse, wie auch der Zivilprozesse hat durch den Krieg eine gewaltige Einschränkung erfahren. Wurden vor dem Kriege am hiesigen Landgericht rund 700 Sachen im Jahr erstinstanzlich behandelt, so gibt es jetzt deren nur noch rund 200. Erwähnenswert dabei ist, daß die Ehegerichtsprozesse keineswegs in demselben Maße zurückgegangen sind wie die übrigen; von etwa 70 derselben in normaler Zeit sind rund 45 verblieben.

we. Gießen. Nachmittags wurden in der Nähe des Rathauses 2 auf der Straße spielende Kinder von einem Fuhrwerk überfahren. Beide trugen Hand- und Fußverletzungen davon. — Am Samstag wurden in einer hiesigen Wirtschaft 2 Deserture festgenommen, von denen der eine sich bereits vor einem Jahre von seinem Truppenteil entfernt hatte. Die Leute trugen, obwohl sie keine Charge hatten, Feldwebel-Uniform. Sie hatten sich in der Wirtschaft kurz vorher einlogiert. — Die Polizei warnt vor einer unbekannten Frauensperson, welche in der Nachbarschaft unbefugt für die Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hefen tollkollert. — Bei einem hier festgenommenen Einbrecher, welcher auch in Biebrich „gearbeitet“ hat, ist eine größere Menge von Wäschestücken, Stiefeln, Schuhen, Toilettegegenständen, auch Möbelstücke, gefunden worden, welche vermutlich aus Diebstählen herrühren und deren Eigentümer noch nicht haben ermittelt werden können.

Biebrich. Aus Angst vor einer zu erwartenden Strafe ließ ein hiesiger 16jähriger Junge, dessen Vater im Felde steht, von daheim fort. Er fuhr von Mainz nach Saarbrücken, wo er der Polizei in die Hände fiel. Erst nach 5 Tagen konnte die Polizei von ihm seinen Heimatsort erfahren und ihn dann hierher zurückbringen.

Biedrich. Der hiesige Wingerverein bringt am 14. November seine 1916er Reiffrucht, circa 18 Stüd, zur Versteigerung. (Im 1915 erntete der Wingerverein circa 180 Stüd.)

Geisenheim. Der 6. Kriegslagerang über Obstbau für Gartenbesitzer findet in der Zeit vom 13. bis 18. November 1916 an der Agt. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. statt. An diesem Lagerang können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. einzubringen.

Rüdesheim. Infolge einer Gasvergiftung verschied dahier der in Weinstetten bekannte Herr Seuder. S. hatte am Sonntagabend durch Unvorsichtigkeit den Gasbehälter seines Schlafzimmers nicht abgeschlossen und wurde so das Opfer einer Vergiftung; am Montag früh fand man ihn tot in seinem Bett liegend vor.

Frankfurt. Nach einer neuen Polizeiverordnung, die mit dem 1. Dezember in Kraft tritt, dürfen von der öffentlichen Straße aus sichtbare Plakate oder sonstige Anschlagsmittel, durch welche für öffentliche Schaustellungen jeder Art (Theater, Kinos, Varietés, Kabarets, Zirkusse, Panoptikums, Schaubuden) Reklame gemacht wird, keine Abbildungen von Verbrechen, Gewalttätigkeiten, Unglücksfällen und sonstigen schreckenerregenden Dingen, sowie satirisch anstößige Abbildungen enthalten. — Dies dürfte auch anderswo am Platze sein.

WB. Cronberg (Taunus), 7. November. Die Kaiserin war heute früh 10 Uhr auf Schloss Friedrichshof eingetroffen, um auf der Durchreise dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen einen kurzen Besuch abzustatten. Gegen 11 Uhr ging sie nach der alten Burg, um am Morgen des 13. September in der Dobrudscha gefallenen Prinzen Friedrich einen Blumenkranz niederzulegen. Kurz nach 12 Uhr ließ die Kaiserin ihre Kasse wieder fort.

Alleslei aus der Umgegend.

Mainz. Weil er seine Milch mit 120 bis 460 Prozent Wasser vermischt hatte, wurde der Milchhändler Sch. Anrecht aus Offenheim von der Mainzer Straßammer zu 6 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Anrecht gab zu, die Milch ein halbes Jahr lang durch Wasserzugesatz gefälscht zu haben, weil sie ihm nicht schmecken habe. — Ein 16jähriges Mädchen aus Biedrich war mit einem bei ihren Eltern beschäftigten russischen Gefangenen in Liebeshaft eingekerkert, die nicht ohne Folgen blieb. Vom Schöffengericht wurde das Mädchen zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Straßammer hob das Urteil auf und erkannte auf 2 Wochen Gefängnis. — Um nach beendeter Zwischenzeit schnell auf seinen Platz zu kommen, rann in der Sonntagsnachmittag-Vorstellung im Theater ein Junge in einen großen Spiegel des Vorraumes. Die Spiegelkassette ging dabei in Scherben, aber der Schädel des Jungen erlitt keinen Schaden.

— Aus der Untersuchungsabteilung entlassen wurde der Fabrikant G. von hier, der wegen der bekannten Beisehungssache bei den großen Holzlieferungen in Ronaten in Haft war. Das Vermögen des G. ist beschlagnahmt worden.

— Die Frau des Landwirts H. Adam Müller aus Breitenheim, die wegen fahrlässiger Milchfälschung verurteilt ist, hatte ihre Milch entrahmt und 15 Prozent Wasser zugesetzt. Die Angeklagte hatte aus kindlicher Gewissenshaft gehandelt. Sie wurde vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Schwanheim. Die Gemeindeverwaltung stimmte dem Verkauf eines Waldgrundstückes an Generalmajor G. von Weinberg zu. Es handelt sich um ein Waldgebiet nahe der Frankfurter Stadtwaldgrenze. Der Preis beträgt 2 Mark für das Quadratmeter.

Alten. Die Stadt beabsichtigt, einen großen Teil ihres Besitzes an Acker und Weinbergen in einem städtischen Gutsbetrieb einzurichten, deren Erträge der Stadtbevölkerung zugeführt werden sollen.

Kreuznach. Eine Familie in Holzbach im Hunsrück hatte ein Frankfurter Ferienkind aufgenommen, ein hübsches Mädchen von 12 Jahren. Das Kind wurde nach Othmar zum Schuhmacher geschickt. Als es spät abends noch nicht zurückkam, suchte die Polizei mit Hund den Wald ab und fand das Mädchen erhängt an einem Baum vor. Die Untersuchung ergab, daß das Kind vergewaltigt, erschlagen und dann aufgehängt worden war. Als Täter wurde ein 38jähriger Mann aus Holzbach ermittelt.

Hannover. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der am 28. Oktober bei Dörnhagen aus dem Zuge gefallene und tot aufgefunden 38 Jahre alte Offizierskandidat Reinhold aus Raumburg a. S. einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Kopf des Toten wurde nämlich in dem Abort des von ihm benutzten Wagenabteils an einem Haken hängend gefunden. Auffallend ist, daß die einen größeren Geldbetrag enthaltende Brieftasche des Toten weder in seinem Waffenrock noch in der Nähe der Leiche vorgefunden worden ist.

Vermischtes.

Die Weinändler zur Frage der Weinpreise. Am 3. November fand in Mainz unter dem Vorsitz des Geh. Kommerzienrats Harth-Waiz eine Vertreterbesprechung des Bundes süddeutscher Weinhandlervereine statt, die von allen Vereinen Süd- und Südwestdeutschlands besucht war. Hauptgegenstand der Beratung war die Frage des staatlichen Eingriffs in die Preisgestaltung. Nach eingehender Erörterung aller Seiten dieser Frage wurde eine Erklärung einstimmig angenommen, in der man sich gegen die Einführung von Höchstpreisen wegen der besonderen Verhältnisse des Weinhandels aussprach, dagegen empfahl, die Verwendung von Wein zur Kognatherstellung zu beschränken und die Ausfuhr nach den neutralen Ländern nur für Wein von vier Mark für die Hektare aufwärts zu gestatten. Ferner wird darin auf die Milderung der Devisenpolitik zum Zwecke der Einfuhr ausländischer Weine und auf die auch durch den Ausfall des Herbstes gerechtfertigte bereits aus Winterpreisen empfohlene Ausdehnung der zeitlichen und räumlichen Begrenzung der Weinverbreitung hingewiesen. In bezug auf die Umsatzsteuer vertrat man einmütig den Standpunkt, daß derjenige die Steuer zu tragen hat, der den Umsatz macht, das heißt der Verkäufer, und daß eine Erhöhung nicht stattfinden dürfe. Einige andere Punkte der Besprechung waren von untergeordneter Bedeutung.

Die höchste Höhe auf dem Gebiete der Frauensittlichkeit hat zweifellos ein junges Mädchen aus Grünberg in Hessen erreicht. Als die Tochter eines Dachdeckermeisters, dessen Söhne als Vaterlandskriegsteilnehmer im Felde stehen, hat sie dem Vater geholfen, das Turndach einer Kirche in einem Dorfe des Vogelsberges zu reparieren. Mit Leiter, Stuhl und Seilen hat das Mädchen den Meister bis auf die Turmspitze unter der Wetterfahne begleitet und wacker wie ein tüchtiger Geselle mitgeschafft, den Schaden auszubessern.

Wie gehamstert wird. Einer umfangreichen Hamsterei von Lebensmitteln ist die Bromberger Polizei auf die Spur gekommen. Um dem gesundheitlichen Zustand der Waren und dem übermäßigen Konsumieren von Lebensmitteln vorzubeugen, läßt die Bromberger Polizeiverwaltung jetzt unermüdet Revisionen vornehmen. Bei einem Händler in der Stadt wurden bei dieser Gelegenheit 60 Zentner Zwiebeln, die zur Erhöhung des Preises zurückgehalten worden waren, beschlagnahmt. Ferner wurden in einem Privathaus 60 Pfund Sülze, 151 Pfund Serraham, 80 Pfund Schweinefleisch und 75 Pfund Rindfleisch beschlagnahmt, also über 3½ Zentner Fleischwaren.

Gloria, Victoria! Die „Köln. Ztg.“ erhält folgende Zuschrift: Es war 1902 oder 1903 bei der Kaisergeburtstagsfeier des Kriegsgewerks in einem mittelhessischen Gebirgsdorf. Eine Stunde — so zwischen 3 und 4 Uhr morgens — war herangekommen, wo auch die größte Lust sich ausgetobt hat, wo die Musikanten sich müde gepocht und getrunken haben und auch das tanztüchtigste Mädchen das Köpfchen müde an die Schulter seines Burken lehnt. In solchen Stunden kann man die schönsten und schwermütigsten unserer Volkslieder nacheinander singen hören. Da kommt es dabei vor, daß die verschiedenen Ecken des großen Saales auseinander geraten und zu gleicher Zeit aus Rederei verschiedene Lieber singen, wobei ein Teil sich zuweilen mit seinem Liebes nicht mehr behaupten kann, von der Waise des anderen Liebes überwältigt und zum Schlusse ausgelacht wird. So sangen auch jetzt die zur Linken: „Ach halt' einen Kameraden“, während die zur Rechten die wunderschöne Ballade anstimmten von dem Mädchen, das in Hamburg gewesen und in Samt und Seide gefälscht war, und das nicht mehr nach Hause kommen durfte, weil — nun ja, weil es sich eben Samt und Seide in Hamburg verdient hatte. Diesem wunderschönen Mädchen war der einfache Kamerad nicht gewachsen. Die Mitte des Saales, die beim Anfang zu ihm gehalten, war den Reizen des Mädchens schon erlegen. Auf der Linken aber befand sich ein älterer Burke, mit allen Hundstagen geht und fundig in jeder möglichen Lage, in die ein geübter rheinischer Dorfbursche geraten kann. Als der merkte, daß der Kamerad sich nicht mehr behaupten konnte, griff er zu dem schon öfters erprobten Mittel, die Sache lieber in einem allgemeinen Witzwort endigen zu lassen. In die Mitte des Saales trat der Kamerad schmeiterte er mit seiner guten Tenorstimme plötzlich das eine andere Soldatenlied entnommene Gloria Victoria hinein. Das „mit Herz und Hand, fürs Vaterland“ holte er sich aus „Treue Liebe bis zum Grabe“, um dann aus einem anderen Liede „Die Vögelin im Walde“, die langen so schön zu nehmen. Statt aber nun mit dem richtigen Text des Liedes fortzufahren und „bei dem Gefange der Vögelin so schön mit seinem Mädchen nach Hause zu gehn“, verdrehte er die Sache und sang „In der Heimat, in der Heimat, da gibts kein Wiederkehr“. Der Burke hatte seine vier bis fünf Liter Wein im Leibe — wir wollen nicht mehr sagen, um ihn nicht ganz schlecht zu machen. Wenn diese Kleinigkeit ihn auch nicht umwarf, so bewirkte sie bei ihm doch eine tiefseelenschmerzliche Stimmung, es ist also begreiflich, daß er „kein Wiederkehr“ sang. Er erreichte vollkommen seine Absicht. Die zur Linken und zur Rechten verstummten. Um den guten Kameraden zuletzt auch noch zum Siege zu führen, stimmte der Burke den dritten Vers davon an, wobei die ganze Gesellschaft mit einstimmte. Dabei mußte ihn der Schall plagen, in der Mitte wieder mit dem Gemengel einzufallen, wobei schon einige jüngere aus der Gesellschaft halfen. Von nun an nahm das Schicksal seinen Lauf. Als er am nächsten Abend zum Wirtshaus ging, hörte er die Mädchen der jüngsten Spinnstube schon den Kameraden mit dem ganzen Gemengel singen. Die Vögelin im Walde sangen aber schon nicht mehr „so schön“, sondern sie „sangen“ schon „so wunderbar“. Er empfand das als Verbesserung, es wäre ja sonst genau wie in dem anderen Liede gewesen, und das war doch nicht nötig. Sie sangen auch schon nicht mehr „kein Wiederkehr“, sondern „da gibts ein Wiederkehr“. Auch das leuchtete ihm ein. Er hörte dann das Lied jeden Sonntagabend, wo die Jugend in dem Saale versammelt war. Er hörte auch, wie sich die Melodie vom Kameraden abänderte, um den Wechselbalg besser einfügen zu können. Nur die Vögelin im Walde blieb unverändert, wie er sie gesungen hatte. Der Burke wurde nachher in der Welt umhergeworfen und hörte die neue Weise am Rhein, auf dem Westerwalde, in der Elbe und auf dem Hunsrück. Er wunderte sich nicht und begriff den Zusammenhang; das war ja alles adätes Armeekorps. Wie viel weiter seine Schöpfung gebrungen war, merkte er erst am Tage vor der Saarburger Schlacht in Saarbrücken, als neben rheinischen auch bayerische und mittelhessische Reserve-Regimenter durch die Stadt zogen und alle nur das eine Lied zu kennen schienen. Der Burke, mein bester Freund, dachte dabei, wie wunderbar es doch sei, daß dieses Gemengel aus einer weinigen Stunde schon durch halb Deutschland gekommen war, während so manches gute Lied, das er früher in die Spinnstuben seines Dorfes einschmuggelte, kaum einen Winter vorgehalten hatte.

Buntes Alleslei.

Altenstein. Der Sohn Wilhelm des Landwirts Beger starb den Selbsttod. In ihm belag das Elterngeld den Verlust des letzten von sechs Kindern.

Ein U-Boot-Offizier ist dem Berliner Zoologischen Garten als Geschenk überwiesen worden. Ein U-Boot fand auf einem zu versenkenden Dampfer eine zum Reizen zurückgelassene grüne Meerestige.

die unsere Matrosen mit auf ihr U-Boot nahmen. Der Offizier machte noch zwei größere Unternehmungen gegen den Feind mit, ehe er im Hinblick auf die heranabende Winterfalte dem Zoo überwiesen wurde.

Breslau. Die seit einigen Tagen vermisste Rentnerin Emma Krüger in Hanau wurde in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Jetzt hat das 14jährige Dienstmädchen Margarete Gänzel gestanden, ihre Herrin aus Rache für eine Mißhandlung mit der Art nachts erschlagen zu haben. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist auch der Bruder der Magd, der 17jährige Metzgerlehrling Arthur Gänzel, verhaftet worden. Die Vermutungen der beiden Geschwister, die sich in Widersprüche verwickeln, haben sich so verwickelt, daß als Täter nur das Mädchen und ihr Bruder in Betracht kommen können.

München. In der Benediktinerwand am Kochhof wurden drei Münchener Bergsteiger auf ihre Hülse von drei Herren aus Benediktiner bei Nacht und Regen gesucht und am anderen Nachmittag endlich unter großen Mühen gerettet.

Kowlsch. Ein hiesiger Herr schoß ein schneeweißes Reh.

Neueste Nachrichten.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Berlin. Nach den gestern bis zum späten Abend aus New York eingetroffenen Meldungen über den Verlauf des gestrigen Wahltages wurde dort mit einem kleinen Vorsprung für Hughes gerechnet. Seine Aussichten wurden von seinen Anhängern in Worten mit 10 zu 8½ beurteilt. Andererseits rechnet auch die Partei Wilsons fest mit dem Siege ihres Kandidaten. Einer Meldung des „New York Herald“ zufolge hätte der Parteiführer Gerard eine Kasse auf dem dänischen Dampfer Friedrich VIII. belegt, die New York am 6. Dezember verlassen werde.

WB na. Amsterdam, 8. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Der demokratische (republikanische) Kandidat Hughes siegte im Staate New York, der für den Wahlausgang als wesentlich betrachtet wird.

WB na. Amsterdam, 8. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Hughes ist gewählt.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 8. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht

Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechtsstätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nördliche englische Angriffe zwischen Le Sars und Queudcourt scheiterten in unserm Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in dem Süden von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt. Das Dorf Prefoire ging verloren. Auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Lebhafte Artilleriätätigkeit im Maasgebiet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Toelgnes-Abchnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile.

Vorwärts des Bodza-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen. Am Tatar Savas-Pass sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spinal konnte weiter ausgenutzt werden. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Rege Artilleriätätigkeit an der Belasica- und Strumafont.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Sammelt Rohrkolben!



Dieselben dienen als Rohstoffersatz, gelangen in Lazaretten, für die Krankenpflege und für die Industrie zur Verwendung, und helfen fehlendes Material ersetzen.

Jeder Sammler dient dem Vaterland!

Größere Schulkinder können das Sammeln leicht vornehmen. Die Kolben müssen 2½ cm (s. Abbildung) vom Stengel abgeschnitten und getrocknet werden und werden je nach Brauchbarkeit und Qualität bezahlt. Die Hauptsammlerstelle befindet sich in Dresden bei Herrn Kgl. Sachs. Kommerzienrat Hugo Zietz, wo die gesammelten Kolben in getrocknetem Zustande abgeliefert sind und bezahlt werden. Sammel-Anleitungen versendet kostenlos die Hauptsammlerstelle.

Glycerinol

vorzüglich bewährtes Mittel f. rauhe, rissige, spröde Haut aufgesponnen. Hände usw. Drei Vorzüge gegenüber Glycerin: Glycerin heilkräftig, Angenehm im Gebrauch und der niedrigere Preis.

Erhältlich in der 77K Domdrog. W. Otto, Mainz, Lischhofstraße 5.

Eine Fabrik in Troisdorf sucht tüchtige Drechslerleistungen sofort.

Arbeiter

Stundenlohn 50–80 Pf.

Arbeiterinnen

Leichte Arbeit, Stundenl. 40 Pf. Unterwelt und Verabfolgung von wässrigen Flüssigkeiten, Verabfolgung von wässrigen Flüssigkeiten.

Arbeitsamt Wiesbaden.